

zu ermöglichen. Wenn sie es verkauft hätte, so hätte sie von dem Erlös doch längere Zeit leben können. Ich habe Dir das Medaillon sorgfältig aufgehoben, Du findest es in meiner Kassetten, ich habe es heimlich manchmal betrachtet und vor Dir versteckt. Den Schlüssel trug ich stets bei mir."

Die Kranke schloß in Erinnerung versunken. Klaus vermochte sich mit seinen durcheinanderwirbelnden Gedanken noch immer nicht zurechtzufinden. Zu spät und unerwartet war das alles über ihn gekommen. Im kleinen Zimmer herrschte tiefe Stille. Nur die altmodische Wanduhr tickte unermüdlich.

Eine Stunde war so vergangen, als die Kranke noch einmal die müden Augen aufschlug. Sie tastete nach der Hand des Sohnes und küßte sie: "Klaus, — ich habe Dich immer sehr lieb gehabt, ich habe fast vergessen, daß Du nicht mein eigenes Kind warst. Laß mir auch ferner in Deinem Herzen den Platz, den ich bisher eingenommen, — willst Du?"

Er beugte sich über sie, Schmerz und Nührung tapfer bekämpfend.

"Meine Mutter, — meine liebe Mutter!" sagte er innig. Die Sterbende lächelte ihm noch einmal zu.

"Möge Gott Dein Geschick lenken nach seinem Willen" — küßte sie. "Oft drängte es mich, Dir alles zu sagen, aber ich vermochte es nicht. Doch — ich wollte das Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen. Nun weißt Du alles, — und jetzt möchte ich schlafen, — ich bin müde." — Die Kranke schloß wieder die Augen.

Klaus schwindelte fast von dem Gehörten. Aber es blieb ihm nicht viel Zeit, über alles nachzudenken. Seine ganze Aufmerksamkeit galt der Mutter, die schwer atmend in den Kissen lag. Die Magd kam herein, um die Nachtwache bei der Kranken zu übernehmen; doch Klaus wollte davon nichts hören.

"Gehen Sie nur", sagte er, "wenn ich Sie brauche, werde ich Sie rufen."

Als der Morgen heraufdämmerte, hatte die arme Frau ausgelitten. Friedlich, als ob sie schlief, lag sie da. Sie war stets eine gute, die rechten Wege wandelnde Frau gewesen und Klaus hatte mit Tränen aufrichtigen Schmerzes an ihrem Sterbelager gestanden. Dann brückte er der treuen Pflegerin still die Augen zu.

Nach wenigen Tagen wölbte sich bereits der Grabhügel über ihrem Sarge. Und dann erst fand der Oberförster Sammlung, den Worten den Verstorbenen nachzugröbeln. An der bezeichneten Stelle fand er richtig das kleine, kostbare Medaillon. Tiefe Nührung lag in seinen Blicken, als diese auf dem kleinen Hügel ruhten, das eine junge, schöne und vornehme Dame darstellte. Sollte dieselbe wirklich seine Mutter sein? Zweifelsohne war sie tot, denn mehr als dreißig Jahre waren verlossen. Wenn diese Dame seine Mutter war, so bestand kaum ein Zweifel, daß er von vornehmer Herkunft war. Er dachte an die Worte seiner Marianne, daß sie ihn für etwas Höhergeborenes ansehe. Er dachte an die fremde Frau und seine Gedanken verwirren sich. Wie sollte sich alles zusammenreimen? Er wünschte, seine Marianne sprechen zu können. Die Sehnsucht nach dem geliebten Mädchen erwachte wieder in seinem einsamen Herzen. Nun er die Mutter verloren, hatte er niemanden, mit dem er seine Gedanken austauschen konnte.

VIII.

Baron Egon von Niedheim befand sich in denkbar schlechterer Laune; heute mußte es sogar Julius von Salbern, der am Mittag gekommen war, empfinden.

Der alte Baron saß mit mürrischem Gesicht in seinem Lehnstuhl. Er sprach wenig, nur hie und da nippte er von dem schweren Wein, der vor ihm auf dem Tische stand. Salbern dagegen ließ sich das feurige Getränk gut schmecken. "Du langweilst Dich bei mir, mein Junge", begann der Greis endlich. "Ja, ja, ich bin freilich kein lustiger Gesellschafter. Seit die Marianne auch noch so trübselig herumgeht, ist es ganz still geworden. Sonst hörte man sie wenigstens noch lachen. — Aber das ist nun auch vorbei. Warum nur das Mädchen so gar nichts von Dir wissen will? Ich ärgere mich über Dich, daß Du nicht einmal die Nacht bestiehest, mit dem kleinen Trosttopf fertig zu werden."

"Weil Marianne den Andern im Kopfe hat", knirschte Salbern erregt. "Stände mir jener nicht im Wege, dann hätte ich leichteres Spiel mit ihr. Ehe dieser Mensch hier war, benahm sie sich viel freundlicher gegen mich. Sie wäre ohne seine Dazwischenkunft sicher schon längst meine Braut."

"Es ist Deine Schuld, warum liebst Du Dich von ihm ausziehen. Er ist nur ein einfacher Oberförster und Du bist Offizier und einst mein Erbe."

"Wenn mir dieser Kerl einmal in den Weg läuft, mag er sich hüten!" rief Salbern, und seine Augen funkelten haberküßel.

"Was hast Du denn eigentlich vor? Willst Du ihn etwa töten?"

"Nein, — aber ich werde ihm einen Denktzettel geben, daß er es bereut, seine Blicke zu einer Baroness von Niedheim erhoben zu haben."

"Ich sage Dir, hüte Dich. Dieser Oberförster nimmt es mit Dir auf!"

Salbern zuckte spöttisch die Achseln.

"Wir werden ja sehen."

"Du wirst ihn doch nicht über den Haufen schießen wollen wie einen Hasen? Pfui, schäme Dich! Solche Gemeinheit wäre eines Edelmannes unwürdig! Offen mit ihm zu kämpfen, ginge allenfalls noch an, aber dabei zögst Du jedenfalls den Kürzeren. Jedoch ein menschlicher Heberfall — das könnte ich Dir nie verzeihen, denn das wäre, wie gesagt, eine Gemeinheit. Und Marianne wäre Dir für alle Zeit verloren; ich könnte ihr dann nicht mehr zureden, daß sie Dich zum Manne nehmen sollte. Jetzt geh' und hole mir das Mädchen her, damit wir auf andere Gedanken kommen."

Salbern ließ sich das nicht zweimal sagen. Gatten doch seine Augen schon immer an der Türe geblieben. Immer hoffte er, die holde, schlank Gestalt dort eintreten zu sehen, jedoch vergebens. Jetzt durcheilte er den langen Korridor, an dessen Ende Mariannes Zimmer lagen und klopfte an die letzte Türe.

"Marianne!" rief er im zärtlichsten Ton, "Marianne ich bitte, kommen Sie, der Onkel wünscht es, — und ich sehne mich unaussprechlich nach Ihnen!"

Als keine Antwort erfolgte, wiederholte er dringender als zuvor seine Bitte. Alles blieb still. Er drückte auf die Klinke, das Zimmer war unverschlossen, alles darin befand sich in zierlichster Ordnung, aber Marianne war nicht zu sehen. Auch im anstoßenden Gemach, das Salbern mit hastigen Schritten durchmaß, fand sich keine Spur der Gesuchten. Während schnetterte der Baron die Türe ins Schloss, als eben ein Diener vorüberging.

"Wo ist die Baroness?" herrschte er diesen an.

"Ich sah das gnädige Fräulein vor etwa einer Stunde in den Park gehen", lautete die Antwort.

"So, und ist nachgesehen worden, ob die Pforte verschlossen ist, wie man Euch befohl? Gnade Euch Gott, wenn die Baroness entschlüpft ist."

"Die Parktüre wird stets verschlossen gehalten", antwortete der Diener bestimmt. "Die Baroness kann nicht hinaus."

Salbern brummte etwas Unverständliches und eilte dann die teppichbelegte Treppe hinab. Er durchstreifte den Park nach allen Seiten, aber sein Suchen und Rufen blieb erfolglos. Er überzeugte sich persönlich, daß die Türe verschlossen war. Wohin konnte Marianne gegangen sein? Die Decke, die den Park von allen Seiten wie eine Mauer umschloß, war so hoch und dicht, daß ein Durchschlüpfen unmöglich schien. Marianne mußte also unter den Dienern einen Helfershelfer haben, der ihr den Schlüssel befohl hatte. Anders war es nicht möglich. Der Gedanke, daß sie wieder mit dem Oberförster zusammengetroffen sein könnte, erregte den Rittermeister derartig, daß er wild mit dem Fuße den Boden stampfte, die Fäuste ballte und die Zähne aufeinanderbiß, daß sie knirschten. Im Park war es still. Zwischen den alten, hohen Stämmen der Bäume, deren Kronen sich oben laubartig ineinander schlangen, herrschte grüne Dämmerung. Ein leiser Wind bewegte die Blätter und wie heimliches Raunen und Flüstern zog es durch die Stille. Es war ein warmer Sommertag, wie geschaffen zum heimlichen Kosen und Küßen.

Wie Feuer brannten Haß und Leidenschaft in der Seele des einsamen Mannes, der seinen Blick hatte für all die blühende Pracht ringsum. Das heiße Blut stieg ihm zu Kopf, er war kaum im Stande, sich soweit zu beherrschen, daß er klar nachzudenken vermochte, was zuerst zu tun sei. Seine Hand umspannte krampfhaft die Pistole, die er stets bei sich trug und in sein Gesicht trat ein rüchlicher Ausdruck. Am liebsten wäre er sofort in den Wald gelaufen, um wenn möglich den Räuber seines Glückes zur Rechenschaft zu ziehen, aber er wagte nicht, den Onkel so lange auf seinen Bescheid warten zu lassen. So stieg er eilig die Treppe wieder hinauf. Ehe er bei dem Baron eintrat, suchte er nochmals Mariannes Zimmer auf. Er wußte eigentlich selbst nicht, weshalb, — hoffte er noch immer, das Mädchen dort zu finden? Ungelesen betrat er den traulichen Raum, dessen zierliche Einrichtung wie geschaffen schien zum süßen Träumen. Auf einem niedrigen, mit heller Seide bezogenen Sessel nahm er Platz, denn er fühlte eine ungewohnte Müdigkeit in allen Gliedern. Die Aufregung mochte wohl schuld daran sein. Er musterte dabei den hübschen Schreibtisch, auf dem allerlei Bücher lagen. Mechanisch nahm er einen Band Gedichte zur Hand und blätterte gedankenlos darin. Plötzlich suchte er zusammen, ein eng beschriftetes Briefblatt, das ausnehmend in großer Eile hineingeschoben worden war, fiel heraus und flatterte zu Boden. Salbern hob es auf und las mit brennenden Augen:

"Meine heißgeliebte Marianne!

Ich halte es fast nicht mehr aus vor Sehnsucht nach Dir! Seit meine Mutter starb, bin ich ganz verlassen und allein. Ich danke Dir für die tröstlichen Worte, die Du mir durch unsern treuen Boten sandtest. Ich habe Dir so viel Wichtiges zu erzählen, das auch von Bedeutung für unsere Zukunft ist. Ich sprach heute mit Grollmann und er versprach mir, Dir den Schlüssel zur Parktüre zu besorgen. Ich flehe Dich an, komme, wenn auch nur für eine flüchtige Viertelstunde. Ich muß Dir wieder in die treuen Augen sehen, wenn ich nicht verzweifeln soll. Es ist so öde und traurig in meinem Hause und ich denke beständig daran, wie süß es wäre, könntest Du als mein angebetetes Weib um mich sein, um mir die verödeten Räume licht und hell zu machen. Wie lange muß es noch dauern, bis wir so weit sind? Ich verzweifle fast an der Erfüllung meines heißesten Wunsches. So komme und tröste mich, ich erwarte Dich von drei Uhr ab an der Dir bekannten Stelle. Ich küsse Dich tausendmal. In treuer Liebe Dein Klaus."

Salbern sprang auf, nachdem er den Brief zu Ende gelesen. Er machte einen beinahe unheimlichen Eindruck. Zitternd vor Wut stand er gleich darauf vor dem Baron, der ihn erschrocken anstarrte und hielt ihm den Brief vor die Augen.

"Ich bitte, lesen Sie, verehrter Onkel, damit Sie sich überzeugen, wie jener Schuft das Mädchen an sich zu locken verzieht!" rief er außer sich.

Der Alte überflog rasch das Papier.

"Wo fandest Du den Brief?"

"In Mariannes Zimmer. Sie hat das Schreiben erst heute erhalten, wie das Datum beweist."

"Und wo ist sie jetzt?"

"Natürlich ist sie sofort zu ihm geflohen. Sie nahm sich nicht einmal die Zeit, den zärtlichen Brief wegzuschleichen. Die beiden spotten jetzt wahrscheinlich über Ihr strenges Gebot, daß Marianne den Park nicht verlassen sollte. Nun sind sie doch wieder beisammen! Aber jenen erbärmlichen

Helfershelfer, den Grollmann, der den Liebesboten abgibt und heimlich der Baroness den Park öffnet, werden Sie doch sofort entlassen?"

"Gernach, mein Sohn, gernach", entgegnete der Alte. Seine Brauen waren finster zusammengezogen, eine Wolke des Unmuts lag auf seiner Stirn. "Grollmann lebt ein Menschenalter lang auf dem Schlosse und er hat sich stets als treu bewährt. Wäre ich noch jung wie Du, dann schnürte er wahrscheinlich noch heute sein Bündel. Aber wenn man alt geworden ist, handelt man nicht mehr so rasch. Fremde Gesichter sind mir ein Grenel; ich will das nicht. Ich werde Grollmann zur Rede stellen und auch das widerspenstige Mädchen. — Wo willst Du denn jetzt hin?" unterbrach er sich, als er sah, wie Salbern sich der Türe zuwandte.

"Das süße Liebesgeschwätz da draußen im Walde möchte ich ein wenig belauschen" —

"Du bleibst!" gebot der Alte streng und ernst. "Auf Deinen Nieren entnehme ich, daß Du nichts Gutes vorhast. Du brütest Rache. Deine Augen funkeln, und ich will nicht, daß Ihr beide Euch jetzt begegnet. Du müchtest sonst etwas tun, was Dich später gereuen würde und davor will ich Dich bewahren. Es ist nicht gut, wenn man im Park handelt, glaube mir, ich spreche aus Erfahrung und will noch heute froh, wenn ich in meiner Jugend einen erfahrenen Menschen gehabt hätte, der mich warnte, — manche Leute wäre ungeschicklich geliebt."

Salbern stand unschlüssig da. Er kämpfte mit seinem wilden Haß, mit seiner rasenden Eifersucht. Vielleicht wäre er dennoch gegangen, wenn nicht in diesem Augenblick freitende Stimmen laut geworden wären, die vom Korridor deutlich hereinklangen.

"Wie kommen Sie hierher? Was haben Sie sich in das Schloss herein zu schleichen?" rief der Diener draußen in drohendem Ton. "Auf der Stelle machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst hole ich die Hunde, — die werden Ihnen keine Beine machen! So ein Bettelweib wie Sie, hat hier nichts zu suchen!"

"Ich will nicht betteln!" Klang eine schrille, trostlose Stimme dagegen, "ich sagte doch schon, ich habe dem Baron von Niedheim etwas Wichtiges mitzuteilen! Also lassen Sie mich zu ihm!"

"Unangemeldet darf aber niemand hinein!" rief der Diener zornig auf dem Boden stampfend.

"Ach was, ich brauche Eure Anmeldung nicht! Laßt mich hinein, sag ich!"

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 7. bis 14. Juni 1907.

Geburten: Dem Wirtschaftsgesellen Max Hermann Hahn in Reichenbrand 1 Mädchen.
Aufgebote: Balat.
Eheschließungen: Balat.
Storbefälle: Dem Wirtschaftsgesellen Max Hermann Hahn in Reichenbrand 1 Tochter, 2 Tage alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 8. bis 14. Juni 1907.

Geburten: In Rabenstein: 1 Sohn dem Hauswirtschreiber Ernst Hermann Starke und 1 Tochter dem Fabrikarbeiter Eugen Edmund Dredschler. In Rottluff: 1 Tochter dem Bahnarbeiter Max Otto Frische.
Aufgebote: Der Schlosser Robert Reinhold Riedel in Chemnitz mit Hedwig Hilma Köhler in Rabenstein. Der Kreisbauplanzeichner schaftliche Expedient Hugo Richard Wagner in Jwizdam mit Marie Eibner in Rabenstein.
Eheschließungen: Keine.
Storbefälle: Die Handelstochter Theresie Caroline verw. Westphal geborene Reubert, 73 Jahre alt; der Strumpfwirker und Invalide rentner Friedrich Ernst Weissbach, 72 Jahre alt; der Privatmann Louis Hermann Winter, 86 Jahre alt, und 1 Sohn dem Hausarbeiter Emil Eduard Sundermann, 3 Wochen alt, sämtlich in Rabenstein.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 7. bis 14. Juni 1907.

Geburten: Dem Hundehilfshilfsarbeiter Ernst Gustav Reichel 1 Tochter, dem Strumpfwirker Carl Otto Köhler 1 Tochter; dem Hausmann Johann Hofmann 1 Tochter.
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Keine.
Storbefälle: Dem Malermeister Hermann Richard Gläser 1 Sohn, 26 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten.

Barockie Reichenbrand.

Am 3. Sonntag p. Trin. den 16. Juni vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Barockie Rabenstein.

Am 3. Sonntag p. Trin. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl. 1 Uhr Christenlehre. 8 Uhr Abendunterhaltung für Jünglinge im Pfarrhauskaale. Mittwoch den 19. Juni 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhauskaale.

Eine Stepperin für Haus oder Fabrik sucht

F. R. Lindner, Siegmars.

Ein älterer Mann

(oder Frau) wird zum **Radspulen** bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.

Max Winter, Rabenstein.

Ein Papagei

ist seit Montag entflohen. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Bock, Reichenbrand.

1 Kinderwagen

billig zu verkaufen Reichenbrand 97 B.

Gras,

nach anstehend in gutgepflegtem Garten, ist sofort zu verkaufen Rabenstein, Nordstr. 74.

Weinflaschen, kleiner Sackrog, Pumpe mit Bleirohren, Zauhengelbe, eine Leiter, Kleiderrechen zu verkaufen Siegmars, Hofstr. 21, 11.